

Die Paarbeziehung Erwachsener und Erinnerungen an die Eltern-Kind-Beziehung: eine Untersuchung zur Kontinuität von Bindung

Neumann, Eva

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Neumann, E. (2002). Die Paarbeziehung Erwachsener und Erinnerungen an die Eltern-Kind-Beziehung: eine Untersuchung zur Kontinuität von Bindung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14(3), 234-256. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282823>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Eva Neumann

Die Paarbeziehung Erwachsener und Erinnerungen an die Eltern-Kind-Beziehung – Eine Untersuchung zur Kontinuität von Bindung

Adult partnerships and memories of the parent-child-relationship – An empirical study of the continuity of attachment

Zusammenfassung

Von Bowlbys These ausgehend, dass die Eltern-Kind-Bindung als Modell für enge Beziehungen im weiteren Leben dient, ging es in dieser Arbeit um die Frage, inwieweit Zusammenhänge zwischen der Bindung an einen Partner im Erwachsenenalter und Erinnerungen an die Bindung an die Eltern in der Kindheit festzustellen sind. Zwei Studien wurden durchgeführt, in denen Erwachsene mit qualitativen und quantitativen Methoden zu ihrer aktuellen Bindung an einen Partner und zu ihrer früheren Bindung an die Eltern befragt wurden. Es zeigte sich, dass die Bindung an einen Partner mit zwei Dimensionen der Erinnerungen an die Eltern-Kind-Bindung zusammenhing, die Emotionale Akzeptanz seitens der Mutter in der Kindheit und die Offenheit der Befragten beim Ausdruck von Gefühlen. Emotionale Komponenten der Erinnerungen an die Eltern-Kind-Bindung erwiesen sich damit als bedeutsam für die partnerschaftliche Bindung. Keine signifikante Übereinstimmung wurde dagegen gefunden, wenn die partnerschaftliche und die kindheitsbezogene Bindung als sicher, ängstlich-ambivalent oder vermeidend klassifiziert wurden. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der These der Kontinuität von Bindung diskutiert.

Schlagwörter: Bindung, Partnerschaft, Eltern-Kind-Beziehung, Kontinuität, Emotion

Abstract

Based on Bowlby's hypothesis that attachment to parents serves as a model for close relationships in adulthood, this study focuses on the extent to which adult attachment to a romantic partner is related to recollections of attachment to one's parents in childhood. Two studies were conducted in which adults were assessed with qualitative and quantitative methods with respect to their view of their current romantic bond and their former bond to parents. Results indicated that romantic attachment was related to two dimensions of memories of attachment to parents: feeling emotionally accepted by the mother in childhood, and the respondents' present openness in expressing feelings. Emotional components of memories of parent-child-attachment were therefore shown to be significantly related to romantic attachment. However, no significant correspondence was found when attachment to romantic partners and to parents was classified as secure, ambivalent, or avoidant. Results are discussed with respect to the continuity hypothesis of attachment.

Key Words: attachment, partnerships, parent-child-relationship, continuity, emotion

1. Einleitung

Die Beziehung zu den Eltern in der Kindheit und die Beziehung zu einem Partner im Erwachsenenalter haben eine besondere Bedeutung im Leben eines Menschen. Beiden Beziehungen ist gemeinsam, dass sie die Möglichkeit bergen, wirkliche Nähe zu erleben und die Erfahrung der Liebe zu machen, was in anderen Beziehungen, zum Beispiel denen zu Freunden oder Arbeitskollegen, weniger gut möglich ist und meist auch nicht gewünscht wird. Die Eltern-Kind-Beziehung und die Paarbeziehung zeichnen sich durch eine besondere Intensität aus und sind durch den Wunsch nach Liebe geprägt. Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten stellt sich die Frage, ob es zwischen diesen beiden Arten von Beziehungen Zusammenhänge gibt. Es ist denkbar, dass eine liebevolle Betreuung durch die Eltern in der Kindheit zu einem grundsätzlichen Gefühl des Vertrauens in andere führt, so dass im weiteren Leben offen auf andere zugegangen werden kann, was dazu beiträgt, dass neue, glückliche Verbindungen entstehen können. War die Beziehung zu den Eltern dagegen von Ablehnung und Vernachlässigung geprägt, so könnte sich daraus eine Haltung generellen Misstrauens entwickeln, die im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung zum Scheitern partnerschaftlicher Beziehungen führt.

Im Rahmen der Bindungstheorie wurden Thesen zu der Frage entwickelt, auf welche Weise die Beziehungen im Kindes- und im Erwachsenenalter miteinander verbunden sein könnten. Bowlby (1988) postulierte, dass ein Kind in Abhängigkeit von den Erfahrungen, die es mit seinen Eltern macht, Erwartungen aufbaut, die sich darauf beziehen, inwieweit es von anderen als liebenswert empfunden wird, und darauf vertrauen kann, dass ihm Liebe und Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Diese Vorstellungen vom Selbst und von anderen verdichten sich zum *inneren Arbeitsmodell von Bindung*, welches nach seinem Aufbau in der frühen Kindheit relativ stabil bleibt und im weiteren Leben als Modell für andere Bindungsbeziehungen dient, so auch für die im Erwachsenenalter wichtigste Beziehung, die Bindung an einen Partner. Die Qualität der Bindung an die Eltern, die nach dem Modell der Bindungsstile von Ainsworth (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978) als sicher, ängstlich-ambivalent oder vermeidend charakterisiert werden kann, wirkt sich demnach auf die spätere partnerschaftliche Bindung aus. Es kann daher angenommen werden, dass sich Merkmale der Eltern-Kind-Bindung in der Bindung an einen Partner wiederfinden. Diese Annahme, die als These der Kontinuität von Bindung bezeichnet wird, wurde in der vorliegenden Arbeit einer empirischen Überprüfung unterzogen.

Die Kontinuitätsthese fand in der Forschung zur Bindungstheorie bereits verschiedentlich Beachtung. Die meisten der hierzu vorliegenden Arbeiten weisen ein Querschnittsdesign auf, das heißt, Erwachsene wurden zeitgleich zu ihrer aktuellen partnerschaftlichen Bindung sowie retrospektiv zu ihrer Bindung an die Eltern in der Kindheit befragt.

Die Studien können danach unterteilt werden, ob quantitative oder qualitative Messmethoden im Vordergrund standen. Dem quantitativen Ansatz werden hier die Arbeiten zugerechnet, in denen zur Erfassung von Bindung ausschließlich Fragebögen eingesetzt wurden. Bereits in der ersten Arbeit zur Paarbindung Erwachsener, der Studie von Hazan und Shaver (1987), wurde die Kontinuität von Bindung auf diese Weise untersucht. Hazan und Shaver erfassten die Bindung an den Partner mit einer einfachen 1-Item-Messung, die eine Zuordnung zu einem der drei Bindungsstile sicher, ängstlich-ambivalent und vermeidend ermöglichte, und die Bindung an die Eltern wurde über Adjektivlisten erhoben, anhand derer beziehungsrelevante Eigenschaften der Eltern eingeschätzt werden konnten. Partnerschaftlich sicher Gebundene beurteilten ihre Eltern hinsichtlich einiger Items der Adjektivlisten positiver als unsicher Gebundene; sie charakterisierten beispielsweise die Mutter mit höherer Wahrscheinlichkeit als akzeptierend, verantwortungsbewusst und nicht fordernd. Die Methodik von Hazan und Shaver wurde auch in den Untersuchungen von Feeney und Noller (1990) und von Gerlsma, Buunk und Mutsaers (1995) eingesetzt, wobei die Resultate von Hazan und Shaver weitgehend bestätigt werden konnten.

In weiteren Arbeiten wurden Mehr-Item-Fragebögen eingesetzt, die eine mehrdimensionale Betrachtung der Bindungsbeziehungen in den beiden Lebensabschnitten ermöglichten. So unterschieden Collins und Read (1990) zwischen den drei Partnerschaftsdimensionen, „Nähe“, „Vertrauen“ und „Ängstlichkeit“. Probanden, die sich rückblickend als sicher an die Eltern gebunden klassifizierten, schätzten gleichzeitig ihre aktuelle partnerschaftliche Bindung hinsichtlich der drei Dimensionen eher positiv ein, das heißt, sie berichteten meist von großer Nähe, viel Vertrauen und wenig Ängstlichkeit gegenüber dem Partner. Die Selbsteinschätzung als ängstlich-ambivalent oder vermeidend in der Kindheit ging hingegen eher mit ungünstigen Ausprägungen der drei Partnerschaftsdimensionen einher.

In den zitierten Studien des quantitativen Ansatzes konnten somit regelmäßig Zusammenhänge zwischen der rückblickenden Bindung an die Eltern und der derzeitigen partnerschaftlichen Bindung gefunden werden, die für eine Übereinstimmung zwischen den beiden Konstrukten sprachen. Die Ergebnisse dieser Studien können dennoch nicht uneingeschränkt als Belege für die These der Kontinuität von Bindung gewertet werden, da meist nur für einen Teil der kindheitsbezogenen Variablen Zusammenhänge mit der partnerschaftlichen Bindung aufgezeigt werden konnten. So stellten Hazan und Shaver (1987) lediglich hinsichtlich einzelner Items ihrer Adjektivlisten zur Beurteilung der Eltern Unterschiede zwischen partnerschaftlich sicher und unsicher Gebundenen fest, und Gerlsma, Buunk und Mutsaers (1995), die die Adjektive von Hazan und Shaver zu übergeordneten Dimensionen zusammenfassten, konnten die Bedeutung der elterlichen Zuneigung und Ablehnung für die Partnerschaft aufzeigen, andere kindheitsbezogene Variablen wie die elterliche Kommunikation aber erwiesen sich diesbezüglich als unbedeutend.

Qualitative Messungen des Konstrukts der Bindung führten sogar eher zu Ergebnissen, die auf eine Diskontinuität verwiesen. Zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der Eltern-Kind-Bindung und der partnerschaftlichen Bindung wurde in einer Reihe von Studien das *Adult Attachment Interview* (AAI) einge-

setzt, ein halbstandardisiertes Interview, dessen Thema die Erinnerungen an die Beziehung zu den Eltern in der Kindheit sind (George, Kaplan & Main, 2001). Neben dem AAI kam ergänzend einer der Fragebögen zur Erfassung von Partnerschaftsbindung zum Einsatz. Bartholomew und Shaver (1998), die einen Überblick über diese Arbeiten geben, stellten fest, dass meist keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Bindungsklassifikationen des AAI und denen der Partnerschaftsfragebögen gefunden wurden.

Auf der dimensional Ebene aber zeigten sich in den qualitativen Studien einige bedeutsame Zusammenhänge. Shaver, Belsky und Brennan (2000) stellten fest, dass die Skalen des AAI zum Teil mit denen des Bindungsfragebogens von Collins und Read (1990) korrelierten, wobei die miteinander korrelierenden Skalen inhaltlich zusammengefasst werden konnten als der Wunsch, einer Bindungsperson nahe zu sein und selbst als Bindungsperson zu dienen. Grossmann, Grossmann, Winter und Zimmermann (in Vorbereitung) untersuchten die Kontinuität von Bindung im Rahmen einer umfangreichen Längsschnittstudie, in der zur Messung der Bindungen an die Eltern und an einen Partner neben etablierten Methoden, wie der Fremden Situation, dem AAI und dem *Current Relationship Interview* (CRI), neu entwickelte Verfahren, die an den jeweiligen Entwicklungsstand der Probanden angepasst waren, zum Einsatz kamen. Sie stellten fest, dass die Sicherheit der Bindung an einen Partner mit zwei Variablen der Bindung an die Eltern vorhergesagt werden konnte: Erstens betonten sie die Rolle der *mütterlichen Feinfühligkeit*, also der Sensibilität und Liebe der Mutter gegenüber dem Kind. Zweitens wiesen sie darauf hin, dass die Sicherheit der Paarbindung mit der sogenannten *Klarheit der Motive* in einem Zusammenhang stand, wobei sie darunter die Bereitschaft und Fähigkeit verstanden, sich eigener Emotionen und Motive bewusst zu werden und diese in einer Interviewsituation klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Hervorzuheben ist, dass die Studie von Grossmann et al. in der Reihe der hier zitierten Arbeiten die einzige Längsschnittuntersuchung ist, so dass den Ergebnissen dieser Arbeit sicherlich eine hohe Aussagekraft zukommt.

Zusammenfassend sei festgehalten, dass die Frage der Kontinuität von Bindung von der Eltern-Kind-Beziehung zur Paarbeziehung des Erwachsenen auf der Grundlage der bislang vorliegenden empirischen Arbeiten nicht eindeutig beantwortet werden kann. Es fanden sich sowohl Hinweise auf eine Kontinuität als auch auf eine Diskontinuität von Bindung. Die Befunde der quantitativen Arbeiten wurden meist als Belege für eine Übereinstimmung zwischen den Bindungsbeziehungen in den beiden Lebensabschnitten interpretiert, wohingegen in den qualitativen Arbeiten eher auf das Fehlen eines Zusammenhangs hingewiesen wurde. Crowell, Fraley und Shaver (1999) stellten in ihrem Überblick über Studien zu dieser Fragestellung fest, dass Messungen der Bindungen an die Eltern und an einen Partner durchschnittlich nur in einer Höhe von $r=.15$ bis $r=.31$ miteinander korrelierten, wobei der erste Durchschnittswert sich auf Untersuchungen bezog, in denen ein Interview mit einem Fragebogen verglichen wurde, und der zweite Wert wurde für Studien ermittelt, in denen beide Bindungskonstrukte gleichermaßen entweder mit Fragebögen oder mit Interviews gemessen wurden. Das heißt, dass meist zwar wie erwartet positive Zusammenhänge gefunden wurden, diese fielen aber eher niedrig aus und wurden oft nicht signifikant.

Als aufschlussreicher erwies sich in einigen Arbeiten allerdings eine Analyse auf der Ebene einzelner Dimensionen, bei der regelmäßig signifikante Zusammenhänge gefunden werden konnten. Diese Befunde können aber noch nicht zusammenfassend bewertet werden, da die kindheitsbezogenen Variablen, die sich als vorhersagestark für die partnerschaftliche Bindung erwiesen, sich über die verschiedenen Untersuchungen hinweg betrachtet zum Teil inhaltlich voneinander unterscheiden. Daher bleibt bislang unklar, welche spezifischen Dimensionen der Eltern-Kind-Bindung mit der partnerschaftlichen Bindung in einem Zusammenhang stehen könnten.

Aus diesen Desideraten der Forschung wurden für die vorliegende Arbeit folgende Fragestellungen abgeleitet:

1. Das erste Ziel dieser Arbeit bestand darin, einzelne Dimensionen der Bindung an die Eltern in der Kindheit zu eruieren und anschließend zu überprüfen, welche dieser Dimensionen in einem Zusammenhang mit der Bindung an den Partner stehen. Es wurde angestrebt, die für die Partnerschaft bedeutsamen Variablen der kindheitsbezogenen Bindung inhaltlich näher spezifizieren zu können.
2. Das zweite Ziel war zu überprüfen, inwieweit die Eltern-Kind-Bindung als ein Ganzes mit der partnerschaftlichen Bindung zusammenhängt. Als Indikator der generellen Qualität einer Beziehung wurde der Bindungsstil aufgefasst. Überprüft werden sollte, inwieweit der kindheitsbezogene und der partnerschaftliche Bindungsstil übereinstimmen.

1.1 Aufbau der Arbeit

Um Antworten auf diese Fragen finden zu können, wurden zwei Studien durchgeführt. In beiden Studien wurden die Daten im Querschnitt erhoben, das heißt, Erwachsene wurden zu ihrer aktuellen Bindung an einen Partner und zu ihrer vergangenen Bindung an die Eltern befragt. Die Eltern-Kind-Bindung wurde demnach retrospektiv erfasst.

Um eine gewisse Vergleichbarkeit der zwei Studien zu gewährleisten, wurde die Bindung an einen Partner in beiden Untersuchungen mit dem gleichen Messinstrument, einem Fragebogen, erfasst. Die retrospektive Messung der Bindung an die Eltern erfolgte hingegen in der Studie 1 mit einem qualitativen und in der Studie 2 mit einem quantitativen Verfahren.

In der ersten Studie wurde die Eltern-Kind-Bindung qualitativ erfasst, weil die qualitativen Methoden aufgrund ihrer größeren inhaltlichen Offenheit im allgemeinen vielversprechender im Hinblick auf die Entwicklung neuer Dimensionen sind als die quantitativen. Das bekannteste qualitative Verfahren zur Erfassung von kindheitsbezogenen Bindungsrepräsentationen ist das AAI (George, Kaplan & Main, 2001). Für die Studie 1 dieser Arbeit wurde in Anlehnung an das AAI ein neues Interview entwickelt, weil das AAI aus mehreren Gründen als nicht optimal für die Zwecke der vorliegenden Arbeit angesehen wurde.

Zum Leitfaden des AAI ist zunächst anzumerken, dass ein großer Teil der Fragen sich auf negative Erlebnisse wie Trennungen und Verluste bezieht, während

positive Erfahrungen weniger dezidiert erfragt werden. Diese Fokussierung auf negative Inhalte setzt sich bei den fünf Skalen zu den erschlossenen Kindheitserfahrungen fort; nur eine dieser Skalen („Liebe“) hat eine positive Konnotation, die anderen vier („Zurückweisung“, „Rollenumkehr“, „Leistungsdruck“ und „Vernachlässigung“) aber beziehen sich auf negative Erfahrungen mit den Eltern (zur Auswertung des AAI, von den Urhebern selbst bislang nicht veröffentlicht, siehe Gloger-Tippelt, 2001). Diese Ausrichtung lässt das AAI eher für klinische Zwecke geeignet erscheinen; in der vorliegenden Arbeit aber war vorgesehen, Stichproben aus der Normalbevölkerung zu erheben. Daher wurde für die Interviews ein neuer Leitfaden entwickelt, der gleichermaßen auf positive wie negative Erfahrungen mit den Eltern abzielte. Auch die Skalen zur Auswertung wurden neu entwickelt mit dem Ziel, möglichst viele der in den Interviews vermittelten Inhalte unabhängig von ihrer Konnotation berücksichtigen zu können und damit auch die Entwicklung neuer Dimensionen zu ermöglichen.

Zu den Endklassifikationen des AAI, wie sie beispielsweise von Hesse (1999) beschrieben werden, kann angemerkt werden, dass diese überwiegend auf sprachlichen Merkmalen beruhen, während inhaltliche Aspekte der Interviews hier nur von untergeordneter Bedeutung sind. Das hat zur Folge, dass in Fällen, in denen die Qualität der erinnerten Bindung an die Eltern und die Qualität des Sprechens darüber nicht übereinstimmen, die Informationen über die Bindung an die Eltern verloren gehen. Wenn zum Beispiel ein Interviewpartner von einer schlechten Beziehung zu den Eltern berichtet, darüber aber offen, klar und weitgehend widerspruchsfrei reden kann, würde er im AAI als sicher (im Sinne erarbeiteter Sicherheit) klassifiziert werden; seine Angaben über die Qualität der Beziehung spielen an dieser Stelle keine Rolle mehr. In dieser Arbeit wurde hingegen angestrebt, ein Klassifikationssystem vorzulegen, das die Berücksichtigung inhaltlicher wie sprachlicher Merkmale der Interviews ermöglicht.

Da die qualitative Methodik meist mit einem hohen Aufwand verbunden ist und daher nur die Untersuchung kleiner Stichproben zulässt, wurde die Eltern-Kind-Bindung in der Studie 2 mit einem zwar inhaltlich verkürzten, aber ökonomischen quantitativen Verfahren retrospektiv erfasst, so dass die Ergebnisse der Studie 1 in einer größeren Stichprobe überprüft werden konnten.

2. Studie 1

2.1 Methode

2.1.1 Bindungsfragebogen

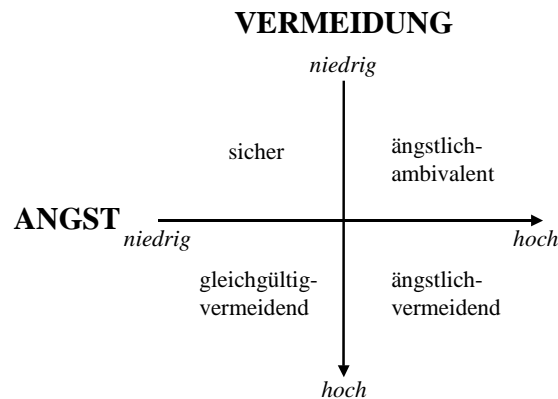
Zur Erfassung der Bindung an einen Partner im Erwachsenenalter wurde die für diese Arbeit neu erstellte deutsche Version des Fragebogens *Experiences in Close Relationships* (ECR) von Brennan, Clark und Shaver (1998) eingesetzt, die den Namen *Bindungsfragebogen* erhielt. Mit dem ECR werden die zwei Dimensionen „Vermeidung“ und „Angst“ gemessen, die nahezu allen bislang entwickelten

Mehr-Item-Fragebögen zur Partnerschaftsbindung zugrunde liegen. Mit Vermeidung ist die Tendenz, Nähe zum Partner zu vermeiden, gemeint, und Angst bezieht sich auf die Sorge, vom Partner nicht genügend geliebt und daher verlassen zu werden. Für jede der beiden Dimensionen wird im Folgenden ein Beispielitem genannt.

- *Vermeidung*: „Ich zeige einem Partner nicht gern, wie es tief in mir aussieht.“
- *Angst*: „Ich mache mir sehr oft Gedanken darüber, dass ich meinen Partner verlieren könnte.“

Anhand der Ausprägung der beiden Dimensionen kann eine Zuordnung zu einem der vier partnerschaftlichen Bindungsstile erfolgen, die von Bartholomew und Horowitz (1991) beschrieben wurden. Die Abbildung 1 zeigt, nach welchem Schema die Zuordnungen vorgenommen werden; die deutschen Bezeichnungen der vier Stile sind aus Bierhoff und Grau (1999) entnommen.

Abbildung 1: Die vier Bindungsstile Erwachsener in Abhängigkeit von der Ausprägung der beiden Dimensionen „Vermeidung“ und „Angst“



Aus der Abbildung 1 kann ersehen werden, wie sich aus der Kombination von hohen und niedrigen Ausprägungen der beiden Dimensionen die Zuordnungen zu den vier Stilen ergeben. Für die vorliegende Arbeit wurde festgelegt, dass der Wert 4, der die Mitte der siebenstufigen Skalen darstellte, die Trennlinie für die Unterscheidung zwischen hoch und niedrig sein sollte. Mittelwerte über 4 standen demnach für eine hohe, Mittelwerte unter 4 für eine niedrige Ausprägung der jeweiligen Dimension.

2.1.2 Bindungsinterview

Die Bindung an die Eltern wurde über ein halbstandardisiertes Interview retrospektiv erfasst, das im folgenden als *Bindungsinterview* bezeichnet wird. In der Instruktion wurden die Interviewpartner aufgefordert, von der Beziehung zu den Eltern in der Kindheit zu berichten und dabei mit den frühesten Erinnerungen zu beginnen, die üblicherweise im Alter von fünf bis sechs Jahren einsetzen. Die Schilderungen sollten sich bis auf das Alter von ca. 15 Jahren erstrecken. Mit dem Bindungsinterview wurden demnach Erinnerungen an bindungsrelevante Erfahrungen in der mittleren und späten Kindheit und der frühen Jugend erfasst, ein Zeitraum, in dem die Bindung an die Eltern bei den meisten die wichtigste Beziehung ist.

Der Leitfaden des Interviews begann wie das AAI mit der Aufforderung, beide Elternteile nacheinander mit jeweils fünf Adjektiven bzw. Begriffen zu beschreiben und anschließend näher zu erläutern, warum die gewählten Begriffe für passend gehalten wurden. Es folgten Fragen, die sich auf spezifische Bereiche des Erlebens und Verhaltens im Umgang mit den Eltern bezogen. Zunächst wurde nach Bereichen gefragt, in denen üblicherweise wertneutrale bis positive Erfahrungen gemacht werden, wie das gemeinsame Spiel und der Austausch von Zärtlichkeiten. Danach wurden potenziell belastende Erlebnisse thematisiert, beispielsweise die Art der Bestrafungen in der Familie. Das Interview schloss mit Fragen zur heutigen Einstellung zu den Eltern ab.

Die für diese Studie durchgeführten Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert. Die Auswertung erfolgte auf der Grundlage der Transkripte.

Die Auswertung wurde nach der Methode der *Qualitativen Inhaltsanalyse* durchgeführt (Flick, 1995). Das bedeutet, dass zunächst einzelne Merkmale der Interviews auf Skalen eingeschätzt wurden; auf der Grundlage dieser Skalierung erfolgte anschließend eine Klassifizierung. Die Klassifizierung beruhte auf dem Modell der Bindungsstile, das heißt, es wurde entschieden, ob jeweils die Kriterien für den sicheren, den ängstlich-ambivalenten oder den vermeidenden Stil erfüllt waren.

Die Interviews wurden hinsichtlich inhaltlicher und sprachlicher Merkmale skaliert und klassifiziert. Da die Bindungen an die beiden Elternteile unterschiedlich sein können, wie Fox, Kimmerley und Schafer (1991) feststellten, wurde bei den Inhalten zusätzlich zwischen den Erinnerungen an die Mutter und den Vater unterschieden. Das sprachliche Verhalten der Interviewpartner wurde über das gesamte Interview hinweg gesehen beurteilt. Demnach wurden drei Merkmalsbereiche getrennt voneinander ausgewertet: die Erinnerungen an die Mutter-Kind-Bindung, die Erinnerungen an die Vater-Kind-Bindung und die sprachliche Präsentation der Erinnerungen.

a) Inhaltliche Analyse

Die über die Inhalte der Interviews vermittelten Erinnerungen an die Bindungen an die Mutter und den Vater wurden auf den folgenden vier Skalen eingeschätzt, die auf der Grundlage der Theoreme und empirisch gewonnen Erkenntnisse der Bin-

dungstheorie (siehe zum Beispiel Cassidy & Shaver, 1999) zuvor aus den Interviews abgeleitet worden waren:

1. *Emotionale Akzeptanz*: Auf dieser Skala wurde eingeschätzt, inwieweit der Interviewpartner sich seiner Darstellung zufolge von dem Elternteil geliebt und angenommen fühlte.
2. *Zeit*: Hier ging es darum, inwiefern der Vater und die Mutter als physisch präsent geschildert wurden, und zwar unabhängig davon, welche Qualität der Beziehung zugeschrieben wurde.
3. *Kindgerechtes Eingehen*: Auf dieser Skala wurde beurteilt, inwieweit im Interview berichtet wurde, dass der Elternteil aktiv auf das Kind einging, zum Beispiel durch Spielen oder Reden, und dabei die Bedürfnisse des Kindes in den Vordergrund stellte
4. *Körperliche Zuwendung*: Hier wurde eingeschätzt, inwieweit die Darstellung des Interviewpartners darauf schließen ließ, dass es im Umgang mit dem Elternteil ein hohes Maß an körperlicher Nähe und Zärtlichkeit gab.

Die Bindung an den Elternteil wurde als *sicher* klassifiziert, wenn auf den vier Skalen überwiegend hohe Werte vergeben worden waren. Das bedeutet inhaltlich, dass der Vater bzw. die Mutter als liebevoll, häufig anwesend, aktiv und einfühlsam auf das Kind eingehend und körperlich zugewandt beschrieben wurde. Mittlere Werte auf den Skalen wurden als *ängstlich-ambivalente* Bindung interpretiert. Die Beziehung wurde in diesem Fall als wechselhaft beschrieben; der Elternteil war der Darstellung im Interview zufolge mal liebevoll und mal ablehnend und schwankte in seinem Verhalten zwischen Überfürsorge und Vernachlässigung. Wenn auf den vier Skalen insgesamt eher niedrige Werte gewählt worden waren, so wurde die erinnerte Bindung als *vermeidend* klassifiziert. Bei einer vermeidenden Bindung wurde der Elternteil als eher kühl empfunden; der Interviewpartner berichtete, dass er oder sie nur selten zu Hause war, wenig mit dem Kind unternahm und körperliche Nähe vermied.

b) Sprachliche Analyse

Die Skalen zur Beurteilung des sprachlichen Verhaltens wurden in Anlehnung an die *Maximen der Gesprächsführung* von Grice (1975) entwickelt. Im einzelnen handelte es sich um folgende vier Skalen:

1. *Quantität*: Hier wurde eingeschätzt, ob der Interviewpartner angemessen ausführlich, das heißt weder zu knapp noch weit ausschweifend, auf die Fragen des Interviewers antwortete. Die Skala entspricht der gleichnamigen Maxime von Grice.
2. *Innere Logik*: Auf dieser Skala wurde beurteilt, inwieweit die Darstellung des Interviewpartners in sich schlüssig, widerspruchsfrei, geordnet und gut nachvollziehbar war. Hier gingen die Maxime der Quantität und die Maxime der Art und Weise von Grice ein.
3. *Interaktivität*: Mit Hilfe dieser Skala wurde eingeschätzt, ob es dem Interviewpartner gelungen war, das vorgegebene Thema zu treffen, was auch beinhaltete,

dass er sich bei seiner Darstellung von den Fragen des Interviewers leiten ließ. Die Skala schließt an die Maxime der Relevanz von Grice an.

4. *Emotionale Offenheit*: Hier ging es darum, inwieweit der Interviewpartner die Gefühle, die mit der Thematik der Beziehung zu den Eltern in der Kindheit verbunden waren, zum Ausdruck brachte. Für diese Skala gibt es kein Analogon bei den Maximen der Gesprächsführung von Grice; die Skala zielte somit auf eine spezifische Anforderung des Bindungsinterviews ab.

Der sprachliche Stil wurde als *sicher* bezeichnet, wenn auf der Skala „Quantität“ ein mittlerer Wert und auf den anderen vier Skalen hohe Werte vergeben worden waren. Inhaltlich bedeutet das, dass der Interviewpartner in angemessener Ausführlichkeit auf die Fragen antwortete, verständlich und nachvollziehbar argumentierte, die Fragen des Interviewers aufgriff und präzise beantwortete und offen über seine Gefühle sprach. Wenn die Quantität und die Emotionale Offenheit hoch und die innere Logik und die Interaktivität niedrig eingeschätzt worden waren, so wurde der sprachliche Stil als *ängstlich-ambivalent* klassifiziert. Das auffälligste Merkmal dieses Stils war, dass der Interviewpartner weit ausschweifend berichtete und dabei von Zeit zu Zeit den „roten Faden“ verlor, das heißt, sich bei der Beantwortung einer Frage immer weiter vom vorgegebenen Thema entfernte; er drückte sich weiterhin häufig unklar aus und sprach ausführlich über seine – vorwiegend negativen – Emotionen. Niedrige Werte auf den vier Skalen der sprachlichen Analyse schließlich standen für den *vermeidenden* Stil. Diese Interviewpartner redeten vergleichsweise wenig, widersprachen sich in Form von Idealisierungen der Eltern, wichen häufig vom vorgegebenen Thema ab, indem sie zum Beispiel bereits zu Beginn auf ihr heutiges Verhältnis zu den Eltern zu sprechen kamen, und äußerten sich kaum zu ihren Gefühlen.

2.1.3 Ablauf der Untersuchung

Um Reihenfolgeeffekte zu egalisieren, wurden die beiden Messinstrumente der Studie 1 in alternierender Abfolge dargeboten. Das heißt, dass die Hälfte der Probanden zunächst den Fragebogen ausfüllte und anschließend das Interview durchlief; bei der anderen Hälfte war es umgekehrt (weitere Informationen zur Methodik in Neumann, 2002).

2.1.4 Beschreibung der Stichprobe

Da das Bindungsinterview insbesondere wegen des Schritts des Transkribierens mit einem hohen Aufwand verbunden war, wurde in der Studie 1 nur eine kleine Stichprobe von 20 Personen erhoben. Männer und Frauen waren ungefähr gleich häufig vertreten (9 Männer und 11 Frauen). Das Durchschnittsalter der Probanden lag bei 34.9 Jahren, wobei die Altersspanne von 20 bis 64 Jahren reichte. Die Probanden verteilten sich altersmäßig somit auf den gesamten Zeitraum des Erwachsenenalters mit Ausnahme des sehr hohen Alters. 12 der Teilnehmer waren Studierende der Psychologie oder anderer Fachrichtungen, die übrigen 8 Teilnehmer gingen verschiedenen Berufen nach und hatten mindestens das Abitur als Ausbildungsabschluss. Das Bildungsniveau der Teilnehmer dieser Studie lag damit über

dem Durchschnitt der Bevölkerung. Mit Ausnahme von nur zwei Probanden hatten alle eine feste Beziehung. Die nicht verheirateten Probanden praktizierten überwiegend das Modell des *living-apart-together*, das heißt, jeder der beiden Partner hatte eine eigene Wohnung; 6 Probanden (30% dieser Stichprobe) waren verheiratet.

2.2 Ergebnisse

2.2.1 Ergebnisse des Bindungsfragebogens

Die 20 Probanden der Studie 1 stimmten den Items der Skala „Vermeidung“ im Durchschnitt weniger zu als denen der Skala „Angst“; der Mittelwert der Vermeidung lag bei $M=2.61$ ($SD=.93$), der der Angst bei $M=3.45$ ($SD=.99$), wobei an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen sei, dass die Skalen siebenstufig waren. Beide Skalen erwiesen sich als normalverteilt. Die internen Konsistenzen fielen nach dem Ausschluss von jeweils einem Item mit $\alpha=.89$ (Vermeidung) und $\alpha=.87$ (Angst) hoch aus. Die beiden Skalen korrelierten leicht positiv, aber nicht signifikant miteinander ($r=.35$, $p=.13$) und können daher als weitgehend unabhängig voneinander gelten.

Nach dem weiter oben beschriebenen Zuordnungsverfahren wurden folgende Häufigkeiten der vier partnerschaftlichen Bindungsstile ermittelt: 14 Probanden (70%) wurden als sicher, 3 (15%) als ängstlich-ambivalent, 2 (10%) als ängstlich-vermeidend und 1 (5%) als gleichgültig vermeidend klassifiziert. Die sichere Bindung war demnach deutlich häufiger vertreten als die drei unsicheren Bindungsstypen. Da insgesamt nur drei Probanden auf einen der beiden vermeidenden Stile entfielen, wurde die Unterscheidung zwischen ängstlich-vermeidend und gleichgültig-vermeidend nicht beibehalten; statt dessen wurden die drei Probanden (15% der Stichprobe) zur Gruppe der vermeidend Gebundenen zusammengefasst.

2.2.2 Ergebnisse des Bindungsinterviews

Die Kennwerte der Skalen des Bindungsinterviews sind in der Tabelle 1 wiedergegeben.

Tabelle 1: Kennwerte der Skalen des Bindungsinterviews

Skala	N	M	SD	κ_w	normalverteilt?
Emotionale Akzeptanz-Mutter	20	3.75	1.24	.39*	nein
Zeit-Mutter	20	3.65	1.06	.53**	ja
Kindgerechtes Eingehen-Mutter	20	2.97	1.16	.24	ja
Körperliche Zuwendung-Mutter	20	3.30	1.52	.66***	nein
Emotionale Akzeptanz-Vater	18	3.05	1.76	.70***	ja
Zeit- Vater	18	2.33	.84	.23	nein
Kindgerechtes Eingehen- Vater	18	2.53	1.25	.42**	ja
Körperliche Zuwendung- Vater	18	2.67	1.55	.68***	nein
Quantität	20	2.95	1.20	.85***	ja
Innere Logik	20	3.12	1.20	.43**	ja
Interaktivität	20	3.25	1.23	.32*	ja

Emotionale Offenheit	20	3.55	1.13	.31*	nein
----------------------	----	------	------	------	------

Anmerkung: N=Zahl der Probanden, M=Mittelwert, SD=Standardabweichung, κ_w =weighted kappa, * p<.05, ** p<.01, *** p<.001

Zur Zahl der Probanden ist zunächst anzumerken, dass nur zu 18 Vater-Kind-Bindungen Ratings vorlagen, da der Vater in zwei Fällen so früh verstorben war, dass die betreffenden Probanden keine Erinnerungen an ihn hatten und daher im Interview nicht über diese Beziehung berichten konnten. Die übrigen Angaben waren vollständig.

Die in der Tabelle 1 dargestellten Mittelwerte beruhten auf den mittleren Ratings zweier unabhängiger Rater. Die Mittelwerte lagen alle in der Nähe des Werts 3, der die Mitte der fünfstufigen Rating-Skalen darstellte. Der *weighted kappa*, der als Maß für die Urteiler-Übereinstimmung berechnet wurde, lag bei zehn der zwölf Skalen im signifikanten bis hoch signifikanten Bereich; lediglich bei „Zeit-Vater“ und „Kindgerechtes Eingehen-Mutter“ konnte keine signifikante Übereinstimmung erreicht werden. Diese beiden Skalen verblieben dennoch in der Auswertung, um sicherzustellen, dass die Erinnerungen an die beiden Elternteile entlang der gleichen Dimensionen beurteilt wurden; die diesbezüglich erzielten Ergebnisse sind aber unter Vorbehalt zu sehen. Die Skalen des Bindungsinterviews wichen zum Teil von der Normalverteilung ab, so dass im weiteren Vorgehen non-parametrische Auswertungsverfahren herangezogen wurden.

Die Tabelle 2 zeigt die Interkorrelationen der Skalen des Bindungsinterviews; berechnet wurde die Rangkorrelation Rho von Spearman. Wie aus der Tabelle hervorgeht, erwiesen sich die Skalen in der Mehrzahl der Fälle als unabhängig voneinander; 45 der insgesamt 66 überprüften Zusammenhänge wurden nicht signifikant. Die Skalen zur Mutter-Kind-Bindung korrelierten allerdings größtenteils untereinander, ebenso die zur Vater-Kind-Bindung. Mit Ausnahme der Skala „Zeit-Mutter“ fanden sich aber keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Mutter-Kind-Bindung und denen zur Vater-Kind-Bindung, was bedeutet, dass es weitgehend gelungen war, die Bindungen an die beiden Elternteile getrennt voneinander zu betrachten. Ebenso erwiesen sich die meisten Skalen zum sprachlichen Verhalten als unabhängig von den Skalen zur Beurteilung der Bindungen an die beiden Elternteile; es zeigten sich lediglich vereinzelte Zusammenhänge mit den Skalen zur Bindung an die Mutter.

Tabelle 2: Interkorrelationen der Skalen des Bindungsinterviews

Skala	Emotionale Akzeptanz-Mutter	Zeit-Mutter	Kindgerechtes Eingehen-Mutter	Körperliche Zuwendung-Mutter	Emotionale Akzeptanz-Vater	Zeit-Vater	Kindgerechtes Eingehen-Vater	Körperliche Zuwendung-Vater	Quantität	Innere Logik	Interaktivität
Emotionale Akzeptanz-Mutter											
Zeit-Mutter	.63**										
Kindgerechtes Eingehen-Mutter	.72***	.73***									
Körperliche Zuwendung-Mutter	.82***	.31	.36								
Emotionale Akzeptanz-Vater	.19	.68***	.33	-.02							
Zeit-Vater	.07	.60**	.31	-.08	.76***						
Kindgerechtes Eingehen-Vater	.20	.60*	.24	.16	.76***	.84***					
Körperliche Zuwendung-Vater	.40	.59*	.39	.27	.85***	.58***	.67***				
Quantität	-.43	-.34	-.35	-.31	-.12	-.24	-.13	.02			
Innere Logik	.48*	.52*	.58**	.42	.21	.28	.30	.25	-.26		
Interaktivität	.52*	.40	.49*	.53*	.09	.16	.31	.20	-.30	.84***	
Emotionale Offenheit	.40	.42	.33	.30	.10	.07	.01	.25	.06	.44	.38

Anmerkung: * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

Auch die Klassifizierungen des Bindungsinterviews wurden von den zwei unabhängigen Ratern durchgeführt. Als Indikator für die Urteilerübereinstimmung wurde der Kappa-Koeffizient berechnet, der beim Stil der erinnerten Bindung an die Mutter bei $\kappa = .39$ ($p = .01$), beim Stil der erinnerten Bindung an den Vater bei $\kappa = .43$ ($p < .01$) und beim sprachlichen Stil bei $\kappa = .68$ ($p < .001$) lag.

Da es sich bei den Klassifizierungen um kategoriale Daten handelte, konnten für das weitere Vorgehen keine mittleren Werte aus den Ratings beider Beurteiler gebildet werden. In die Auswertung gingen die Klassifizierungen von Rater 2 ein, weil sie im Gegensatz zu Rater 1, die gleichzeitig der Interviewer war, an der Durchführung der Interviews nicht beteiligt war und daher als weniger voreinge-

nommen gelten konnte. Rater 2 klassifizierte die 20 bzw. 18 Fälle bei den drei Merkmalsbereichen wie folgt:

- Stil der erinnerten Bindung an die Mutter: 10 (50%) sicher, 7 (35%) ängstlich-ambivalent und 3 (15%) vermeidend
- Stil der erinnerten Bindung an den Vater: 8 (44%) sicher, 5 (28%) ängstlich-ambivalent und 5 (28%) vermeidend
- Sprachlicher Stil: 11 (55%) sicher, 4 (20%) ängstlich-ambivalent und 5 (25%) vermeidend

Damit entfielen bei der mit dem Bindungsinterview erfassten kindheitsbezogenen Bindung ebenso wie beim partnerschaftlichen Bindungsstil die meisten Klassifikationen auf den sicheren Stil, unabhängig davon, welcher Merkmalsbereich betrachtet wurde.

2.2.3 Zusammenhänge auf der Ebene der Skalen

Zur Beantwortung der Frage nach der Kontinuität von Bindung wurde im ersten Schritt überprüft, inwieweit die Skalen der beiden Messinstrumente Zusammenhänge aufwiesen. Die Tabelle 3 zeigt die Korrelationen der Skalen des Bindungsfragebogens mit denen des Bindungsinterviews.

Tabelle 3: Zusammenhänge zwischen den Dimensionen der partnerschaftlichen und der kindheitsbezogenen Bindung

Skala	Vermeidung		Angst	
	R_s	p	R_s	p
Emotionale Akzeptanz - Mutter	-.43	.03	.00	.50
Zeit - Mutter	-.27	.12	.19	.22
Kindgerechtes Eingehen - Mutter	-.18	.23	.13	.29
Körperliche Zuwendung - Mutter	-.32	.08	-.19	.21
Emotionale Akzeptanz - Vater	.09	.36	.27	.14
Zeit - Vater	.20	.22	.17	.25
Kindgerechtes Eingehen - Vater	.28	.13	.25	.16
Körperliche Zuwendung - Vater	-.18	.24	.24	.17
Quantität	.02	.47	-.01	.48
Innere Logik	-.02	.46	-.34	.07
Interaktivität	.12	.31	-.14	.28
Emotionale Offenheit	-.39	.04	-.37	.05

Anmerkung: R_s = Rangkorrelation Rho von Spearman, p = Signifikanzniveau

Wie aus der Tabelle 3 hervorgeht, wiesen die beiden Skalen des Bindungsfragebogens in der Mehrzahl der Fälle keine signifikanten Zusammenhänge mit den Skalen des Bindungsinterviews auf. Lediglich folgende Zusammenhänge wurden festgestellt: Die Vermeidung in der Partnerschaft korrelierte signifikant negativ mit der Emotionalen Akzeptanz der Mutter. Weiterhin hingen beide Skalen des Bindungsfragebogens mit der Emotionalen Offenheit des Bindungsinterviews zusammen, wobei der Zusammenhang bei der Angst allerdings knapp nur tendenziell signifikant wurde. In der Tendenz korrelierten weiterhin die Vermeidung und die Körperliche Zuwendung der Mutter sowie die Angst und die Innere Logik negativ miteinander. (Alternative Berechnungen der für Ausreißer weniger anfälligen

Rangkorrelation τ (tau) von Kendall führten zum gleichen Ergebnismuster, das heißt, die gleichen Variablenpaare wiesen signifikante bzw. tendenziell signifikante Zusammenhänge auf.)

2.2.4 Zusammenhänge auf der Ebene der Klassifikationen

Die Zusammenhänge zwischen der partnerschaftlichen und der kindheitsbezogenen Bindung wurden im zweiten Schritt auf der Ebene der Klassifikationen überprüft. Hierzu wurden Prädiktionsanalysen durchgeführt. Die drei kindheitsbezogenen Klassifikationen stellten die unabhängigen Variablen dar, der partnerschaftliche Bindungsstil diente als abhängige Variable. Die Prädiktionsanalysen konnten somit Aufschluss darüber geben, inwieweit der partnerschaftliche Bindungsstil jeweils durch den Stil der erinnerten Bindung an die Mutter, den Stil der erinnerten Bindung an den Vater und den sprachlichen Stil vorhergesagt werden konnte.

Tabelle 4: Vorhersage des partnerschaftlichen Bindungsstils anhand der drei kindheitsbezogenen Klassifikationen in der Studie 1

Vorhersage des partnerschaftlichen Bindungsstils mit ...	∇	Var	Rule K	Rule U	z-Wert	Δ_{crit}	p
Stil der erinnerten Bindung an die Mutter	.22	.02	.45	.58	1.20	-.11 - .55	.23
Stil der erinnerten Bindung an den Vater	.09	.03	.56	.61	.28	-.28 - .46	.78
Sprachlicher Stil	.31	.04	.35	.51	1.29	-.14 - .77	.20

Anmerkung: ∇ =Del-Koeffizient, Var=Varianz, Rule K=Rule-Known-Fehler, Rule U=Rule-Unknown-Fehler, Δ_{crit} =95%-Konfidenzintervall, p=Signifikanzniveau

Wie der Tabelle 4 entnommen werden kann, fiel der Del-Koeffizient, die Maßzahl der Vorhersagegenauigkeit, bei allen drei Vorhersagen niedrig aus und wurde nicht signifikant. Der partnerschaftliche Bindungsstil erwies sich damit als unabhängig von den drei auf dem Bindungsinterview beruhenden kindheitsbezogenen Klassifikationen.

3. Studie 2

3.1 Methode

3.1.1 Bindungsfragebogen

Wie in der Studie 1 wurde die Bindung an einen Partner in der Studie 2 mit dem Bindungsfragebogen erfasst.

3.1.2 Retrospektive 1-Item-Messung

Als Fragebogen zur retrospektiven Erfassung der Bindungen an die beiden Elternteile kam die neu erstellte deutsche Version einer 1-Item-Messung von Hazan und Shaver (veröffentlicht in Collins & Read, 1990) zum Einsatz. Dieses Messinstrument besteht aus drei kurzen Absätzen, in denen die drei Bindungsstile skizziert werden. Die folgende Übersicht zeigt die deutsche Version, die den Namen *retrospektive 1-Item-Messung* erhielt.

Deutsche Version der retrospektiven 1-Item-Messung der Bindung an die Eltern in der Kindheit

- *sicher*
Sie/er war im allgemeinen liebevoll und aufmerksam; sie/er wusste ziemlich genau, wann ich Hilfe brauchte und wann sie/er mich selbständig etwas machen lassen konnte; unsere Beziehung war meistens gut, und im Großen und Ganzen kann ich mich nicht darüber beschweren.
- *ängstlich-ambivalent*
Sie/er war ziemlich unbeständig in ihren/seinen Reaktionen auf mich, manchmal liebevoll und manchmal nicht; sie/er war mit eigenen Dingen beschäftigt, so dass sie/er meine Bedürfnisse manchmal nicht wahrnahm oder nicht darauf einging; sie/er hat mich bestimmt geliebt, aber sie/er zeigte es nicht immer in angemessener Weise.
- *vermeidend*
Sie/er war ziemlich kalt und distanziert oder abweisend oder nicht sehr aufmerksam; ich war nicht das Wichtigste in ihrem/seinem Leben; sie/er war mit ihren/seinen Gedanken häufig woanders; es ist möglich, dass sie/er mich lieber nicht gehabt hätte.

Die Probanden der Studie 2 wurden aufgefordert, nach der Methode des *forced choice* für jeden Elternteil einen Absatz zu markieren, so dass sowohl für die Mutter-Kind-Beziehung als auch für die Vater-Kind-Beziehung eine Klassifikation vorlag. Einzelne Dimensionen dieser Beziehungen konnten anhand der retrospektiven 1-Item-Messung, die gegenüber dem Bindungsinterview ein inhaltlich verkürztes Verfahren darstellte, nicht betrachtet werden.

3.1.3 Beschreibung der Stichprobe

An der Studie 2 nahmen insgesamt 105 Personen teil, 45 Männer und 60 Frauen. Das durchschnittliche Alter lag bei 25.1 Jahren; der jüngste Teilnehmer war 19, der älteste 41 Jahre alt. Die meisten (82%) waren Studierende der Psychologie, weitere 14% studierten andere Fächer. Auch in dieser Stichprobe war das *living-apart-together* wieder die am häufigsten gewählte Form der Beziehung: 47% der Probanden hatten einen festen Partner, lebten mit diesem aber (noch) nicht in einer gemeinsamen Wohnung. 28% der Probanden lebten mit dem Partner zusammen bzw. waren verheiratet, 25% waren Singles.

3.2 Ergebnisse

3.2.1 Ergebnisse des Bindungsfragebogens

In der Studie 2 konnten die beiden Skalen des Bindungsfragebogens faktorenanalytisch bestätigt werden; der Scree-Plot wies nach der Extraktion von zwei Komponenten einen deutlichen Sprung auf. Die Items verteilten sich wie im amerikanischen Original auf die beiden Faktoren; die Faktorladungen lagen (nach dem Ausschluss von jeweils zwei Items) bei der Vermeidung zwischen $a=.41$ und $a=.83$ und bei der Angst zwischen $a=.47$ und $a=.76$. Die internen Konsistenzen der um zwei Items bereinigten Skalen fielen mit $\alpha=.92$ (Vermeidung) und $\alpha=.90$ (Angst) hoch aus. Die mittlere Zustimmung lag bei der Vermeidung bei $M=2.65$ ($SD=1.00$) und bei der Angst bei $M=3.56$ ($SD=1.10$). Die Skalen waren unabhängig voneinander ($r=.08$, $p=.47$).

Die 105 Probanden der Studie 2 wurden wie folgt hinsichtlich ihres partnerschaftlichen Bindungsstils klassifiziert: 63 (60.0%) sicher, 32 (30%) ängstlich-ambivalent, 3 (3%) ängstlich-vermeidend und 7 (7%) gleichgültig-vermeidend. Viele Probanden entfielen damit auf die sichere Bindung, während nur ein vergleichsweise geringer Anteil einem der beiden vermeidenden Stile zugeordnet wurde. Wegen der geringen Fallzahlen wurden die beiden Gruppen der vermeidenden Bindung wie in der Studie 1 zu einer Gruppe zusammengefasst, auf die nach diesem Zusammenschluss 10 Probanden (10% der Stichprobe) entfielen.

3.2.2 Ergebnisse der retrospektiven 1-Item-Messung

Bei der retrospektiven 1-Item-Messung lagen die Klassifikationen der Beziehungen zu beiden Elternteilen für die Stichprobe der 105 Probanden nahezu vollständig vor. Die Bindung an die Mutter wurde von 104 Probanden rückblickend wie folgt klassifiziert: 74 (71%) sicher, 25 (24%) ängstlich-ambivalent und 5 (5%) vermeidend. Zu Vater-Kind-Bindungen lagen 102 Klassifikationen vor, von denen 48 (47%) auf die sichere, 41 (40%) auf die ängstlich-ambivalente und 13 (13%) auf die vermeidende Bindung entfielen. Die Probanden erinnerten sich damit in der Mehrzahl der Fälle an sichere Bindungen an beide Elternteile. Vor allem die Beziehung zur Mutter wurde überwiegend positiv gesehen, denn die Mutter-Kind-Bindung wurde sehr häufig als sicher und nur selten als vermeidend klassifiziert.

3.2.3 Zusammenhänge auf der Ebene der Klassifikationen

Analog zur Studie 1 wurden die Zusammenhänge zwischen den Messungen der partnerschaftlichen und der kindheitsbezogenen Bindung, die in der Studie 2 nur auf der Ebene der Klassifikationen untersucht werden konnten, mit Prädiktionsanalysen überprüft. Die Tabelle 5 zeigt, inwieweit der partnerschaftliche Bindungsstil mit den Stilen der erinnerten Bindungen an die Mutter und den Vater vorhergesagt werden konnte.

Tabelle 5: Vorhersage des partnerschaftlichen Bindungsstils anhand der zwei kindheitsbezogenen Klassifikationen in der Studie 2

Vorhersage des partnerschaftlichen Bindungsstils mit ...	∇	Var	Rule K	Rule U	z-Wert	Δ_{crit}	p
Stil der erinnerten Bindung an die Mutter	.06	.01	.46	.49	.66	-.11 - .23	.52
Stil der erinnerten Bindung an den Vater	.08	.01	.54	.56	.92	-.08 - .23	.37

Anmerkung: ∇ =Del-Koeffizient, Var=Varianz, Rule K=Rule-Known-Fehler, Rule U=Rule-Unknown-Fehler, Δ_{crit} =95%-Konfidenzintervall, p=Signifikanzniveau

Auch in der Studie 2 wurde der Del-Koeffizient für keine der beiden Vorhersagen signifikant, was bedeutete, dass der partnerschaftliche Bindungsstil nicht mit den beiden kindheitsbezogenen Klassifikationen zusammenhing.

4. Diskussion

Die vorliegende Arbeit hat einen explorativen Charakter, und dies aus mehreren Gründen. Zum einen sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Stichprobe der Studie 1 mit $N=20$ relativ klein war. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass alle drei der in dieser Arbeit eingesetzten Messinstrumente einen Neuheitswert haben. Das Bindungsinterview wurde mit dem AAI als Vorlage neu entwickelt, der Bindungsfragebogen und die retrospektive 1-Item-Messung wurden in neu erstellten deutschen Versionen vorgelegt. Für die Validität dieser Verfahren spricht, dass mit ihnen weitgehend repräsentative Verteilungen der drei Stile sicher, ängstlich-ambivalent und vermeidend ermittelt werden konnten. Die Häufigkeiten des partnerschaftlichen Bindungsstils, die in den beiden Studien mit dem Bindungsfragebogen ermittelt wurden, entsprachen weitgehend den in anderen Untersuchungen zur partnerschaftlichen Bindung festgestellten Verteilungen. So berichteten auch Hazan und Shaver (1987) und Kirkpatrick und Davis (1994), dass der größte Teil der Probanden, 56%-77% in diesen beiden Studien, auf die sichere Bindung entfiel, während nur vergleichsweise wenige unsichere Bindungen gefunden wurden. Der sprachliche Stil des Bindungsinterviews, der unter den drei Klassifizierungen dieses Messinstruments den Endklassifikationen des AAI inhaltlich am nächsten

kommt, wies eine Verteilung auf, die mit der typischen Verteilung der AAI-Kategorien weitgehend übereinstimmte. Nach van Ijzendoorn und Bakermans-Kranenburg (1996) werden Frauen beim AAI im Durchschnitt zu 58% als sicher-autonom, zu 18% als verstrickt und zu 24% als abweisend klassifiziert; die entsprechenden Angaben für Männer lauten 62%, 16% und 22%. Die Häufigkeiten der parallelen Gruppen des sprachlichen Stils lagen bei 55%, 20% und 15%, fielen also ähnlich aus. Für die Validität der beiden kindheitsbezogenen Messinstrumente der vorliegenden Arbeit spricht weiterhin, dass der Abgleich mit dem Bindungsfragebogen auf der Ebene der Klassifikationen zu übereinstimmenden Ergebnissen führte. Trotz dieser Hinweise auf die Validität der drei neuen Verfahren können die Befunde dieser Arbeit sicherlich erst dann als gesichert gelten, wenn in anderen Studien mit größeren Stichproben und vergleichbaren Messinstrumenten gleichlautende Ergebnisse gefunden werden.

Zu beachten ist auch, dass die Bindung an die Eltern in der Kindheit retrospektiv erfasst wurde. Rückblickende Messungen der Eltern-Kind-Beziehung weisen zwar eine gewisse Übereinstimmung mit direkt in der Kindheit erhobenen Daten auf, unterliegen aber auch systematischen Verzerrungen, die u.a. auf die aktuellen Lebensumstände und die Persönlichkeit des Befragten zurückgeführt werden können (Yarrow, Campbell & Burton, 1970). In der vorliegenden Arbeit wurde daher genau genommen die *subjektive Theorie* eines Erwachsenen zur eigenen Bindungsgeschichte zu seiner Sichtweise der aktuellen partnerschaftlichen Bindung in Beziehung gesetzt. Die Arbeit kann daher nur dann einen Beitrag zur Frage der Kontinuität von Bindung leisten, wenn vorausgesetzt wird, dass im Erwachsenenalter nicht mehr die realen Erfahrungen mit den Eltern in der Kindheit, sondern vielmehr die gegenwärtigen Rekonstruktionen dieser Erfahrungen einen Einfluss auf das Erleben und Verhalten haben – eine Annahme, die allerdings eine gewisse Plausibilität hat.

Die in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellungen können nun vor dem Hintergrund der genannten einschränkenden Bedingungen beantwortet werden. Die Überprüfung der Zusammenhänge zwischen den Messungen der kindheitsbezogenen und der partnerschaftlichen Bindung auf der Ebene der Skalen, die in der ersten Studie dieser Arbeit durchgeführt wurde, führte nur zu einigen signifikanten bzw. tendenziell signifikanten Ergebnissen. Die Emotionale Akzeptanz der Mutter korrelierte negativ mit der Vermeidung in der Partnerschaft, was inhaltlich bedeutete, dass Probanden, die im Interview von einem hohen Ausmaß an Liebe in der Beziehung zur Mutter berichteten, sich gleichzeitig als wenig vermeidend in der Partnerschaft einschätzten. Zu diesem Ergebnis passt es, dass die Körperliche Zuwendung der Mutter in der Tendenz ebenfalls negativ mit der Vermeidung in der Partnerschaft korrelierte. Das Gefühl, als Kind von der Mutter geliebt worden zu sein und von ihr viel Zärtlichkeit bekommen zu haben, erwies sich damit als eine förderliche Bedingung für Partnerschaften im Erwachsenenalter. Interessanterweise hingen die Einschätzungen der Zeit und des Kindgerechten Eingehens der Mutter nicht mit den Beurteilungen der Paarbeziehung zusammen. Allein die Erinnerungen an die emotionale Basis der Beziehung zur Mutter scheinen demnach das aktuelle Erleben in der Partnerschaft zu beeinflussen.

Die Dimensionen der erinnerten Bindung an den Vater hingen nicht mit den beiden Skalen des Bindungsfragebogens zusammen. Dieser Befund deutet darauf hin, dass bereits die Erinnerung an eine von Liebe geprägte Bindung an nur *eine* Person in der Kindheit dazu beiträgt, ein Gefühl der Sicherheit in Bindungsbeziehungen aufzubauen. Da die Verantwortung für die Betreuung des Kindes in den meisten Familien hauptsächlich von der Frau getragen wird (Steil, 2000), vermag es nicht zu überraschen, dass es offenbar die Mütter sind, die ihren Kindern dieses Gefühl vermitteln (können).

Neben den zwei Skalen zur Beurteilung der Erinnerungen an die Mutter-Kind-Bindung erwies sich auch ein sprachliches Merkmal des Bindungsinterviews als bedeutsam für die Einschätzungen der Partnerschaft, die Emotionale Offenheit. Die Fähigkeit, eigene Gefühle klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, ging mit wenig Vermeidung und (knapp nur in der Tendenz) mit wenig Angst in der partnerschaftlichen Beziehung einher. Diese Zusammenhänge sind einleuchtend, denn die Offenheit, die im Bindungsinterview gezeigt wurde, kommt vermutlich auch der Partnerschaft zugute. Es kann angenommen werden, dass ein Proband, der im Interview offen über seine Gefühle redete, dies auch gegenüber dem Partner tut, was sich günstig auf die partnerschaftliche Kommunikation auswirken dürfte. Eine gelungene Kommunikation wiederum trägt zur partnerschaftlichen Zufriedenheit bei bzw. ist ein Ausdruck derselben. Die Zusammenhänge zwischen der Emotionalen Offenheit und den beiden Dimensionen der partnerschaftlichen Bindung zeigten, dass diese im Bindungsinterview gezeigte Fähigkeit auf andere Situationen generalisiert werden konnte, was als Hinweis auf die Validität dieser Skala gewertet werden kann.

Die kindheitsbezogenen Dimensionen, die sich für die Partnerschaft als bedeutsam erwiesen, vor allem im Hinblick auf die Tendenz zur Vermeidung, haben die Komponente der Emotionalität gemeinsam. Spezifische Aspekte der Erinnerungen an die Eltern-Kind-Bindung, die unmittelbar die Ebene der Gefühle berühren, scheinen demnach einen Einfluss auf das Erleben und Verhalten in der aktuellen Partnerschaft zu haben.

Dieses Ergebnis findet in der Studie von Grossmann et al. (in Vorbereitung) eine Entsprechung. Grossmann et al. betonten die Rolle der mütterlichen Feinfühligkeit und der Klarheit der Motive für die Sicherheit der partnerschaftlichen Bindung. Die beiden von Grossmann et al. herausgestellten kindheitsbezogenen Variablen überschneiden sich inhaltlich mit den Dimensionen, die sich in der vorliegenden Arbeit als bedeutsam für die Partnerschaft erwiesen. Die mütterliche Feinfühligkeit ähnelt der Emotionalen Akzeptanz der Mutter, und die Klarheit der Motive entspricht weitestgehend der Emotionalen Offenheit. Wenn davon abgesehen wird, dass Grossmann et al. auf Daten zurückgreifen konnten, die in der Kindheit der Probanden erhoben worden waren, während die Eltern-Kind-Bindung in der vorliegenden Arbeit retrospektiv erfasst worden war, kann festgehalten werden, dass in den beiden unabhängig voneinander entstandenen Studien übereinstimmend die Bedeutung der mütterlichen Liebe und der Offenheit beim Ausdruck von Gefühlen für die Partnerschaft aufgezeigt werden konnte.

Neben der Bedeutung dieser spezifischen Aspekte zeigte sich aber auch, dass viele der kindheitsbezogenen Variablen nicht mit den Dimensionen der Bindung

an den Partner zusammenhängen. Dieser Trend setzte sich bei der Zusammenhangsüberprüfung auf der Ebene der Klassifikationen fort, die in beiden Studien dieser Arbeit erfolgte. Unabhängig davon, ob die kindheitsbezogene Bindung mit einem Interview oder einem Fragebogen erhoben wurde, zeigte sich, dass der partnerschaftliche Bindungsstil nicht mit Klassifikationen der Erinnerungen an die Bindungen an die Mutter und den Vater sowie der sprachlichen Präsentation dieser Erinnerungen vorhergesagt werden konnte. Der partnerschaftliche Bindungsstil erwies sich damit als unabhängig davon, welche generelle Qualität Erwachsene der Bindung an die Eltern zuschreiben und wie gut sie im allgemeinen über dieses Thema sprechen können. Dieses Ergebnis entspricht den Befunden der von Bartholomew und Shaver (1998) zitierten Arbeiten, nach denen Klassifikationen von Bindungsrepräsentationen auf der Grundlage des AAI keine Zusammenhänge mit Fragebögen zur partnerschaftlichen Bindung aufweisen.

Welche Schlussfolgerungen können aus diesen Ergebnissen für die These der Kontinuität von Bindung gezogen werden? Da auf der Ebene der Skalen nur wenige und auf der Ebene der Klassifikationen keine Zusammenhänge zwischen den Messungen der partnerschaftlichen und der kindheitsbezogenen Bindung gefunden wurden, kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengenommen eher auf eine Diskontinuität von Bindung verwiesen. Lediglich einzelne Dimensionen der Erinnerungen an die Eltern-Kind-Bindung, deren gemeinsames Element die Emotionalität war, hingen mit der Paarbindung zusammen, was unter Umständen darauf hindeutet, dass sich die Erinnerungen schwach und nur in spezifischen Aspekten auf die Partnerschaft auswirken. Insgesamt aber zeigte sich deutlich, dass die Paarbindung Erwachsener offenbar nicht in entscheidender Weise von Erinnerungen an vergangene Bindungsbeziehungen beeinflusst wird; gegenwartsbezogene Faktoren scheinen eine größere Bedeutung zu haben.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Studie von Feeney (1999) hingewiesen, in der Erwachsene in offenen Interviews zur Herkunftsfamilie und zur aktuellen Paarbindung befragt wurden. Die Probanden, die von ungünstigen Bindungserfahrungen in der Kindheit berichteten, gaben häufig an, dass sie ihre Partnerschaft bewusst anders gestalteten. Auch die Befunde der vorliegenden Arbeit können als Hinweis darauf interpretiert werden, dass die Bindung an einen Partner von vielen als ein Neuanfang begriffen wird, der die Anforderung mit sich bringt, nicht einfach nur alte Beziehungsmuster wieder zu beleben, sondern neue Formen des Umgangs miteinander zu entwickeln, die den Besonderheiten der Beziehung gerecht werden. Sollte sich diese Annahme in weiteren Studien bestätigen, dann kann dem Determinismus, der der These der Kontinuität von Bindung anhaftet, eine Absage erteilt werden. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit ließen die Möglichkeit offen, dass es bei der Gestaltung von Beziehungen im Erwachsenenalter so etwas wie einen freien Willen gibt.

Literatur

- Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E. & Wall, S. (1978). Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation. Hillsdale: Lawrence Erlbaum.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. (1991). Attachment styles among young adults: A test of a Four-Category-Model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61, 2, 226-244.
- Bartholomew, K. & Shaver, P. (1998). Methods of assessing adult attachment: Do they converge? In: J. Simpson & W. Rholes (Hrsg.), *Attachment theory and close relationships*. New York: Guilford. 25-45.
- Bierhoff, H.W. & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen: Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Huber.
- Bowlby, J. (1988). *A secure base. Clinical applications of attachment theory*. London: Tavistock/Routledge.
- Brennan, K., Clark, C. & Shaver, P. (1998). Self-report measurement of adult attachment. An integrative overview. In: J. Simpson & W. Rholes (Hrsg.), *Attachment theory and close relationships*. New York: Guilford. 46-76.
- Cassidy, J. & Shaver, P. (Hrsg.) (1999). *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications*. New York: Guilford.
- Collins, N. & Read, S. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 4, 644-663.
- Crowell, J., Fraley, R. & Shaver, P. (1999). Measurement of individual differences in adolescent and adult attachment. In: J. Cassidy & P. Shaver (Hrsg.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications*. New York: Guilford. 434-465.
- Feeney, J. (1999). Romantic bonds in young adulthood: Links with family experiences. *Journal of Family Studies*, 5, 25-46.
- Feeney, J. & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 2, 281-291.
- Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fox, N., Kimmerley, N. & Schafer, W. (1991). Attachment to mother / attachment to father: A meta-analysis. *Child Development*, 62, 210-225.
- Gerlsma, C., Buunk, B. & Mutsaers, W. (1995). Correlates of self-reported adult attachment styles in a Dutch sample of married men and women. *Journal of Social and Personal Relationships*, 13, 313-320.
- George, C., Kaplan, N. & Main, M. (2001). Adult Attachment Interview. In: G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis*. Bern: Huber. 364-387.
- Gloger-Tippelt, G. (2001). Das Adult Attachment Interview: Durchführung und Auswertung. In: G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis*. Bern: Huber. 102-120.
- Grice, H. (1975). Logic and conversation. In: P. Cole & J. Morgan (Hrsg.), *Syntax and semantics 3: Speech acts*. New York: Academic Press. 41-58.
- Grossmann, K.E., Grossmann, K., Winter, M. & Zimmermann, P. (in Vorbereitung). Attachment relationships and appraisal of partnership: From early experience of sensitive support to later relationship representation. In: L. Pulkkinen & A. Caspi (Hrsg.), *Personality in the life course: Paths to successful development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 3, 511-524.
- Hesse, E. (1999). The Adult Attachment Interview. Historical and current perspectives. In: J. Cassidy & P. Shaver (Hrsg.), *Handbook of attachment. Theory, research, and clinical applications*. New York: Guilford. 395-433.

- Ijzendoorn, M. van & Bakermans-Kranenburg, M. (1996). Attachment representations in mothers, fathers, adolescents, and clinical groups: A meta-analytic search for normative data. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64, 1, 8-21.
- Kirkpatrick, L. & Davis, K. (1994). Attachment style, gender, and relationship stability: A longitudinal analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 3, 502-512.
- Neumann, E. (2002). Von der Eltern-Kind-Bindung zur Paarbindung Erwachsener. Unveröffentlichte Dissertation, Ruhr-Universität Bochum.
- Shaver, P., Belsky, J. & Brennan, K. (2000). The adult attachment interview and self-reports of romantic attachment: Associations across domains and methods. *Personal Relationships*, 7, 25-43.
- Steil, J. (2000). Contemporary marriage: Still an unequal partnership. In: C. Hendrick & S. Hendrick (Hrsg.), *Close relationships. A sourcebook*. Thousand Oaks: Sage. 125-136.
- Yarrow, M., Campbell, J. & Burton, R. (1970). Recollections of childhood. A study of the retrospective method. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 35, (5), Serial No. 138.

Anschrift der Autorin:

Dipl.-Psych. Eva Neumann
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Psychologie
Sozialpsychologie
D- 44780 Bochum
Tel.: +49 (0)234 325 3399
Fax: +49 (0)234 321 4002

Email: eva.neumann@ruhr-uni-bochum.de